

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rheede, Dingden, Siebern und Werth

46. Jahrgang

Donnerstag, 25. Januar 1917

Nummer 20

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Erfolgreicher Vorstoß unserer Torpedoboote.

Berlin, 23. Jan. (WZ.) Ämtlich. Bei einer Unternehmung unserer Torpedoboots-Kreuzkräfte kam es am 23. früh in den Hoorden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein weiterer wurde nach dem Gefechte von einem unserer Flugzeuge in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seenot geraten und nach eingegangener Meldung in dem holländischen Hafen IJmuiden angelauten. Unsere sämtlichen Boote sind mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admirals der Marine.

WZ., Berlin, 24. Jan. (Drathber.) In Ergänzung der Ämtlichen Meldung über das Gefecht zwischen unserer Torpedobooten und englischen leichten Streitkräften am 23. Januar früh werden nachfolgende Einzelheiten bekannt: Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerboot „B 60“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer wirkte den Flottillenchef Korvettenkapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Kabinenavarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „B 60“ ist dann in beschädigtem Zustande unbehelligt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen IJmuiden gegangen.

Das von „B 60“ gerammte Boot hat trotz seiner Beschädigung am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlaufe desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugaufklärung in sinkendem Zustande gefolgt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner infolge des zweifachen Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit unbehelligt vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen. Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Fühlung mit den anderen verloren hatte, ließ auf zahlreiche feindliche Torpedoboots-Zerstörer, griff sofort an und zerstörte durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Uebermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte wohlbehalten, durch den Gegner unbehelligt, den Hafen.

Die englische Meldung.

WZ., London, 24. Jan. (Drathber.) Die Admiralsität weißt: In der letzten Nacht trat eine Zerstörerabteilung mit einer kleinen feindlichen Zerstörerflotte in der Nähe der holländischen Küste auf. Ein kurzer Kampf folgte. Einer der feindlichen Zerstörer sank. Die übrigen zerstreuten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Admiralsität vermeldete, die genannten Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein weiteres Telegramm besagt: Heute nacht fand ein heftiges Gefecht mit feindlichen Zerstörern in der Nähe der Schouwenbank statt. Einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedoboot getroffen. Die Zerstörer tötete 3 Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde von unseren eigenen Schiffen versenkt. Unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

Falsche Rechnungen.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Jeder Krieg schafft neue Situationen, jede Schwierigkeit in einem Kriege neue Auswege. Aus hundert uns zugehenden Notizen haben wir bereits den Ausweg gefunden: das Handelsstauchboot, den Exporteur aus der Ost, Korn und Petroleum neuerdings aus Rumänien usw. Wir sind noch lange nicht zu Ende.

Verfolgt scheint es uns, aus Analogien gewese-

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. Die Flieger nützte die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner nützte in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Beiderseits der Na und südlich von Xi.

ner Zeiten und Verhältnisse den Lauf gegenwärtiger Geschicke verlaufen zu wollen. In diesen Fehler verfiel Frankreich gern, wenn es auf das Revolutionsgeistesalter, England, wenn es auf die napoleonischen Kriege verweist. Hätten beide recht, so hätten die beiden damals in tödlichen Kampf verstrickten Nationen, die ihre jeweiligen Geschicke zum Beweis für den endgültigen Sieg auszuspielen, logischerweise jenerzeit als Sieger hervorgehen müssen.

Genau umkehrbar selbst uns das Beispiel aus neuerer Zeit: Japan, dessen große militärische Erfolge im Kriege von 1905 durch wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten abgebrochen wurden, so daß es trotz seiner Siege den Kampf gegen den russischen Koloss einstellen mußte. Dieses Beispiel, das gerne hervorgehoben wird, hat etwas Bedenkendes, aber nicht für den, der die inneren Kräfte einer Nation und den bleibenden Erfolg einer gewaltigen Anstrengung zu sehen versteht. Es gibt Errungenschaften, die nachwirken, und die keine noch so großen Nachmittels der Gegenseite mehr auszunutzen vermögen. Hat nicht die Zahlenreihe, die heute als der Beweis letzter Schluß ansetzt, sich im Ringen des schwächeren, aber mit höheren sittlichen und militärischen Kräften begabten Volkes auch damals ein Risiko erlitten? Hat Japan sich nicht erholt, und ist seine Weltstellung nach dem Kriege mit Rußland etwa kleiner geworden? Hat sich auf den Siegen, die es über den erdrückend mächtigen Feind gewonnen, nicht ein Aufbruch aufgebaut, das selbst den einzigen Gegner zwang, mit ihm zu paktieren? Das sind die Fragen, die wir getrost in die Sprache unserer Tage überlegen können und auf welche die Antwort jedem frei steht, der nicht nur mathematisch, sondern politisch denken will.

Ungeleich sprecherlich — um dieses Wort nicht als Praxistext, sondern als Anschauungsbegriff zu gebrauchen — sehen wir heute in der Welt da. Seit Napoleons Tagen hat keine Macht Europas mehr die Grenzen ihrer Randgewalt so erweitert, wie der Block der Mittelmächte, die von Unten bis an die Duna und den Bosphorus ausreichten. Bedeutet Eroberung Sieg, so sind wir Sieger; auf alle Fälle ist es noch nie in der Geschichte gewesen, daß dem Gegner, der im Bestande in solcher Ausdehnung in seiner Hand hat, Bedingungen zugemutet wurden, als wäre er der Niederzwungene.

Diese Ungeheuerlichkeit in der Weltgeschichte kann verschiedene Erklärungen finden. Einmal: der Glaube an einen Umschlag des Krieges. Das ist die Hoffnung, die nach Westliches bekanntes Wort, das Glück auf die Dauer wohl nur der Tüchtige habe, doch recht bescheiden ist. Gegen Hindenburg und Mackensen scheitern die Systeme und Hagen, von denen der erste mit seinem „Marneffig“ bereits zur Ruhe gegangen, der zweite ein „englischer Feldherr“ ist, der wohl etwas kann, wenn ihm Uebermacht an Munition und Menschen wie jetzt zu einer Verfügung steht, was nicht ewig der Fall sein wird, nicht allzu schwer zu wiegen.

Eine andere Erklärung liegt in der Hoffnung auf unsere Erschöpfung und eine falsche verstandene Stimmung, die man aus dem Friedensangebot abgeleitet hat. Wir wissen ganz genau, wie die Stimmung ist, die in den Feindesländern herrscht, und die wir um Himmels willen nicht mit der unheilvollen verlaunenden Mächten! Wir wissen, daß in Rußland Aufklärung, Material und Nahrungsnot und politisches Durcheinander bereits zu allen Feinden in das Haus grinsen, daß Frankreich, dessen indi-

ga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Seeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorfeldgeschütze.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Das Nordufer des St. Georgsarmes nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Sudendorff.

striell reichste Provinzen wir besetzt halten) an Menschenopfern schlechterdings nicht mehr viel auszubringen hat, daß der Engländer, dessen Einrichtungen und gewohnte Lebenshaltung völlig auf den Kopf gestellt sind, dessen bürgerliche Freiheit bis auf weiteres eingespart ist, vor den Erzeugnissen der heutigen Technik sein Intellektuellere mehr und mehr schwinden sieht und daß, wie selbst seine Staatsmänner anerkennen, die Finanzlage der ganzen Kriegsgemeinschaft nicht mehr ins Ungemessene fortgesetzt werden kann. Auch die „liberalen Augen“ und „lauffenden Scherz“ des Herrn Lord George gehen ihrem Ende zu; daher die Betonung ihrer enormen Wichtigkeit.

Zum dritten aber findet die Sprache der Behauptung, daß die Engländer ihre sicherlich zutreffende Erklärung in der englischen Unverfrorenheit oder Unverschämtheit, nachdem es nun einmal eine andere Bezeichnung für diese Wesensart nicht gibt. Vorgeht wird der Historiker in den diplomatischen Aktenstücken der Vergangenheit nach einem Seitenstück zu diesem Dokumente forschen. Napoleons Sprache gegenüber dem König von Preußen in jenen Tagen vor Jena war hart, aber sie hatte etwas, das die unerbittliche Logik der Tatsachen für sich. Sie war auch, an den Gegner gerichtet, eine Warnung vor den Folgen, und sagte nur, was wirklich eintrat. Die englisch-französische Verbündung tritt aber vor die Welt, nicht mit der Logik der Tatsachen, sondern mit der ganzen Ueberhebung des Wortes, das in diesem „Krieg der Worte“ seine ungeheuerlichen Triumphe feiern will. Sie brüht mit Worten den nicht nur unbesiegt, sondern siegreichen Gegner unter das landläufige Joch, zerstört ein im Kriege innerlich noch fester gewordenes Reich und drängt mit einem federfrisch ein anderes Reich aus Europas Grenzen hinaus. Und dann kommt sie, wenn diese überhöhten Forderungen selbst in Amerika verdrängtes Kopfschütteln erregen.

Den Satz aber, daß die Alliierten jetzt keinen Frieden gewähren könnten, hat nicht nur die deutsche, sondern auch die neutrale Welt, wie namentlich skandinavische Blätter erkennen lassen, richtig dahin verstanden, daß er das Eingeständnis sei, daß die Mittelmächte, wenn der Friede geschlossen würde, als Sieger dastünden. Der Spieler, der verloren hat, will weiter spielen und emigriert dabei nur selten sein Schicksal.

Die Lage ist aus dem Satz. Wir machten uns, nach dem „perpetuum mobile“, mit dem in England von Doratich Bottomley aufwärts bis zu Lord George gewöhnt wird, auf allerlei gefaßt. Daß aber das Tier so aussehen würde, war vielleicht sogar denen eine Ueberraschung, die noch gewöhnt waren, sich vor Englands Erbschaft zu verbergen.

Wer die Note abgefaßt hat, ist gleichgültig; vermutlich haben, wie es bei solchen Schriftstücken an gehen pflegt, viele ihre Finger daran gehabt. Der Welt, den sie amte, gemacht aber weder an Pittsches Weltbild noch an Gladstonesche Maßigung, noch an Talleyrandsche Feinheit, sondern an die Wahlosteiten jener führenden Männer in Frankreich und England, die ihre neunfache Haltung, die sie im Lauf der Jahre durchgemacht haben, mit dem Verlust des Gleichgewichts bezahlt haben. Wir haben Volksmänner zu den besten Vätern der Menschheit sich entwickeln sehen, wie zum Beispiel Abraham Lincoln; anderen aber, und zu diesen gehören die Herren Lord George und Irland zu gehören, hat es seitens einer gewissen Pflanzung an, mit der man in kleinen Rechnungen oder groben, wenn man sich unter die Hand bekommt, Vorurteile ergattern will.

Dem Russen muß Konstantinopel verprochen werden — sonst tut er nicht mehr mit; im Handel soll die Ueberforderung zum Mindestangebot verleiten, im politischen Geschäft aber zur Aufdeckung der Falschforderung. Wenn wir nun eine ebenso tolle Annexionsforderung aufstellen würden (wir haben Polen, Belgien, Rumänien, Serbien, Montenegro im Besitz) so würden wir mit der Gegenseite gleich, und der Handel könnte losgehen — aber auf Kosten unserer Reputation.

Wir halten es aber für unsere Pflicht, uns in klarer Weise gegen eine Gleichstellung auszusprechen, so sagen wir jetzt in Anführung bekannter Worte und handeln auch danach.

Wie lange die Völker „Diplomaten“ der bezogenen Gattung über sich gebieten lassen, ist schließlich ihre Sache und bekümmert uns nicht, jetzt, wo die Waffen sprechen und nicht die Advokaten. Was uns aber kimmert, ist, daß wir uns hüten werden, auf falsche Rechnungen hereinzufallen, falsch, weil sie falsch gemeint sind, und falsch, weil sie keine Lösung bringen.

Die Operationen des Alpenkorps

vom roten Turm-Pah bis Titn.

I.

Die Sperrung des roten Turm-Pahes.

Ans dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am 19. September übernahm Gen. der Inf. von Falkenhayn den Oberbefehl über die 9. Armee und leitete nach den Weisungen der Obersten Seeresleitung die Maßnahmen zur Umfassungslage bei Hermannstadt ein.

Am 28. 9. sollte der starke rechte Armeeflügel in Anlehnung an das Gebirge südlich Orlat den an den Nordhängen der Berge stehenden Gegner aufrollen; die Front sollte beiderseits über Hermannstadt angreifen. Der linke Armeeflügel hatte, unter Beibehaltung seiner Stellung auf dem rechten Alt-Alfer, südlich Hermannstadt, Kräfte über den Fluß voranzutreiben, die nach Vorstoß in südlicher Richtung nach Westen einbrechen und dem feindlichen rechten Flügel ein Ausweichen in das Fogaragebirge verwehren sollten.

Der Alpenkorps-Division fiel die schwere Aufgabe zu, durch Vorgehen gegen den roten-Turm-Pah die einzige Rückzugsstraße abzuschnitten, außerdem mit Teilen des rechten Armeeflügels im Angriff zu unterstützen und ein Entkommen des Gegners in südwestlicher Richtung zu verhindern. Hierzu stellte das Alpenkorps eine besondere Gruppe in Gegen-Schleife bereit, während die rechte Kolonne in aller Stille und vom Feinde unbemerkt am 22. 9. aus dem Gelände von Zinnna (35 Kilometer westlich Hermannstadt) den Vormarsch in das Gebirge antrat.

Ueber die Vorgänge des Dr. Capian (1165), Guga Mr. (1300) und Barul Strimba (1831) erreicht die Vorhut am Abend des 23. 9. das Gelände des Andreul (2245), ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen. Nach anstrengendem vierstündigem Marsch auf steilen mit Felsstrepen durchsetzten, im Hochwald mit Unterholz überwucherten und durch Windbrüche gesparten Saumpfad gelangte das Alpenkorps — vom Strefstedt (2244) nach Süden einbrechend — spät in der Nacht zum 25. 9. bis in das Gelände des Regovanul (2185) und schob Vortruppen gegen die im einspringenden Gräbenwinkel liegende „Schutzhütte“ (1730) vor. Ueber die Linie Barul Mare (2083) — Prejba (1745) entfaltete sich am folgenden Abend die Marschkolonne zum Vorgehen gegen den roten-Turm-Pah unter Sicherung der rechten Flanke gegen von Süden über das Gelände Pajzu Batafulul—Mt. Robu zu erwartenden Angriff. Da am folgenden Tage die vom linken Armeeflügel vorgehenden Kräfte die Gegend westlich und südlich Szarata erreichten, war die strategische Einkesselung der rumänischen „Alt-Gruppe“ (General Manolescu) vollzogen.

Gegen die Pah-Strada Cainen—Bahubridge nördlich dieses Ortes wurde das von Prinz Heinrich von Bayern geführte Bataillon des bayerischen Leib-Inf.-Regiments vorgeschoben. Ein weiteres Bataillon rückte gegen die rumänische Pajkane vor, während eine Kompanie dieses Bataillons über den Prejba gegen den Nordhang des Pahes marschierte. Das gegen den südlichen Pajkangang entlassene Bataillon hatte bereits 6 Uhr nachmittags

in, Ziel, erreicht, und die hartnäckige, durch-
dringung unterdrückt. Der Moltz-Turm-Pass
ist nunmehr von Süden abgesperrt.

Eine bereits von Norden in den Pass eingebo-
rene rumänische Kolonne fand den Weg nach Süden
erleichtert, den Ausgang nach Nordosten auf Sarata
erleichtert. Sie machte in Unordnung kehrt und eine
Walpurgis wieder nach Norden zurück. Damit be-
kam die Panik in den Bewegungen der feindlichen
Kolonnen und Trains.

Die am 26. d. durchgeführte Sperrung des Passes
hatte in den nächsten Tagen ernste Kämpfe zur Folge.
In letzter Stunde hatte der Gegner die ihm
drohende Gefahr erkannt und versuchte nun durch
Sofortige härtere Kräfte gegen das Alpenkorps das
Innein abzuwenden.

Er raffte von allen Seiten noch verfügbare Kräfte
zusammen und begann eine Reihe verzweifelter
Wegenangriffe.

Von Süden her griffen am 27. d. nachm. einige
Kompanien unter dem Kommando (1768) stehende
Sicherheitskompanie an, wurden aber im wirk-
lichen Feuer überreichlicher Gebirgsgeschütze abge-
schlagen. Südlich Gaimen wurden Entlastungstruppen
ausgeschleust, die über Gaimen sowie aus dem Passe
selbst zum Angriff voringen. Auch rumänische Ar-
tillerie griff in den Kampf ein. Stärkere Kräfte
kamen am 28. d. von Gaimen nach Nordwesten und
Südwesten gegen unsere Stellungen vor. Wieder-
holte, auch in der Nacht zum 29. d. fortgesetzte An-
griffe führten zur Öffnung des gesperrten Passes
blieben erfolglos. Auch von Norden her bemühte
sich der umflummerte Feind verzweifelt gegen die
Planke des Alpenkorps vorzuschieben. Die von Sa-
rata herangezogene Gruppe wurde durch ihr Vor-
gehen über den Salaz-Öfene (1714) — Guban
hinein gegen das Gebirge geworfene Feind sich durch
die schwachen Abteilungen des Alpenkorps den Weg
nach Süden abzuwehren.

Am 28. d. wurde in wiederholten Sturmangriffen
und im blutigen Handgemenge der hartnäckigen
Widerstand leistende Feind auf der ganzen Front
über bis in das Gelände N. Talmach vordringend
d. Armee auf den Nordabhang des Passes zurückge-
worfen.

Unabsehbar wurde die Panik der in den Pass
hineingedrängten und in seinem Eingang sich haufen-
den Massen. Kolonnen, Geschütze und Munitionswä-
gen stießen im verheerenden Infanterie- und Ma-
schinengewehrfeuer des Alpenkorps auf eine in der
Gegend des Kaiserbrunnens quer über die Pass-
straße gezogene Sperre. Auf den Anruf der sich
hier im Feuer anhäufenden Massen drückten die zu-
rückstehenden Truppen von Norden. Andere Ko-
lonnen wieder versuchten auf der engen Passstraße
keine zu machen und wollten nach Norden durch die
nachdrängenden Abteilungen zurückgehen. Im Fluß-
bett des Alt Flusses und schoben sich Fahrzeugkol-
onnen nach Süden. Pferde und Wagen versanken
in dem tiefen Wasser. Infanterie flüchtete
auf der Bahnlinie nach Süden. Hinter- und
Schwepferdrängen drängten sich auf der Straße
von den Verhängen zwischen den fliehenden Trup-
pen. Von Stunde zu Stunde wurde der Druck des
Angriffs von Norden und die Panik im Passe stärker
förmlich. Deshalb der Bahnlinie flüchteten Teile
des geschlagenen Heeres in das Fogarier-Gebirge.

Die am 26. d. eingeleitete Umschließungsschlacht war
am 30. d. mit der Vernichtung starker Teile der 1.
rumänischen Armee beendet. Neben 40 Bataillone
und 16 Feldbatterien wurden zerstreut oder flüch-
teten in Auflösung in das Gebirge nach Südosten.
Der kühne Gebirgsmarsch des Alpenkorps und die
Sperrung des Moltz-Turm-Passes ohne Rücksicht
auf dauernde feindliche Gegenstöße von Süden,
Osten und Norden ermöglichte die Vernichtung
des Vernichtungsgeistes, den die Oberste Heeres-
leitung ihren Befehlen an die Armeeführer zu-
sammen gelegt hatte.

Am 28. September war das Alpenkorps aus dem
Verbande der 5. Armee ausgeschieden.

„Im Angriff entschlossen und fähig, in der Ver-
teidigung zäh und unergründlich — so hat sich das
Korps unter seinem fähigen Führer, Gene-
ralleutnant Krafft v. Dellmensingen, geschlagen auf
den Bergen und in den Schluchten der heimatlichen
Höhen vor Verdun.

Zu neuen Taten ruft euch nun der Wille des
obersten Kriegsherrn. Ich weiß: das bedeutet für
das Korps Mehrer des Ruhmes, den es sich in to-
reichem Maße erworben hat. Und doch — es wird
mit schwerer, auch abgeben zu lassen. Gebt wohl, Ka-
meraden. Gott mit euch.“

So lautete der Armeebefehl des deutschen Kron-
prinzen an das scheidende Alpenkorps. Am Moltz-
Turm-Pass gingen die Worte in Erfüllung.

Der Notentrieg.

Die Berliner Blätter zur Wilson-Votenschaft.

28. Berlin, 24. Jan. In ihrer Beiprächung
der Votenschaft Wilsons beugen sich die Blätter ein-
mütig in der Meinung, daß es sich um eine Kundge-
bung von geringer praktischer Bedeutung handelt.
Wir verheilen, sagt die „Kreuzzeitung“, daß der Ge-
danke eines ewigen Friedens den Angehörigen eines
Staatswesens näher liegt als uns, das so zu sagen
einen Kontinent für sich bildet. Den Idealismus
Wilson's in allen Ehren, aber auch er werde mit ihm
keinen besseren Erfolg haben, als Bar Nikolaus II.
Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Wenn Wilson
auf die europäische Erde niederträte, würde er be-
greifen, daß die Entente die Friedensmöglichkeiten
unterminiert, in die Luft gesprengt habe. Sie hat
den Widerstand einer Verständigung und den An-
hängern einer Eroberungspolitik Trümmer in die
Hand gegeben.

Im „Volkswagen“ heißt es: Die Forderung
Wilson's, daß dieser Krieg ohne Sieg ende, kann die
Entente nicht erfüllen. Das wichtigste Kriegsziel
unserer Feinde, die Zerrückung des preussischen
Militarismus, steht mit dieser Forderung in schroff-
em Widerspruch. Die Entente will Deutschland
widerstandslos machen, während sie selbst an die Zähne
bewahrt bleibt, damit das unbefriedete Deutsch-
land niemals wieder wagt, sich neue Waffen zu
schaffen. Deutschlands größter Philosoph hat das
bestimmte geschrieben, was je über den Gedanken des
Weltfriedens gesagt worden ist. Aber zur Erörterung
dieses Planes ist der Augenblick wenig ge-
eignet in den 10 Staaten, die sich entgegen den Wil-
son gegebenen Versicherungen unsere Vernichtung
zum Ziele gesetzt haben, die zum furchtbaren gemein-
samen Angriff rufen, der diese Vernichtung her-
beiführen soll. In diesem Augenblick ist die Spra-
che der Kanone die einzige, die uns angemessen er-
scheint, weil sie die einzige ist, die die Feinde ver-
stehen.

Die „Tägl. Rundschau“ führt aus: Wenn ein
Schiff in schweren Stürmen kämpft, so nützen seine
Bemannung die stärksten und geistreichsten Pläne,
wie sie der Sinn auf dem Lande ihr Leben vorteilhaft
einrichten wollen. Und wenn sie nicht alle Hände
rücken, um zu dem Land zu kommen. Wir haben
den Frieden den Wilson als Voraussetzung sei-
ner Neuordnung der Welt annimmt, gewollt, aber
unser Feinde haben unser Angebot mit Hohn und
Spott abgelehnt. Wir leben der Antwort der En-
tente, die die nächste dazu ist, sich mit dem Studium
der Votenschaft vom Weltfrieden zu begeben, mit Neu-
gier entgegen.

Die „Votische Zeitung“ sagt: Man könne die
Amerikaner um ihr friedliches Dasein fürmlich be-
weiden, da ihnen ihr Präsident eine so ausgedehnte
Vorlesung über Zukunftsideale zu lesen vermag.
Keiner hat wohl je in der Welt mit mehr Scharfsinn
über die Möglichkeit des ewigen Friedens nachge-
dacht, als der Preusse Kant, aber er ist auch der
Philosoph der Pflicht und der Disziplin gewesen.
Und die Pflicht lehrt uns zunächst unseren Feind

abwehren und durch unseren Sieg den Krieg zu be-
enden. Wir müssen es entschlossen zurückweisen, den
amerikanischen Präsidenten und vornehmlich zu la-
sen, daß wir diesen Krieg ohne Sieg zu beenden
haben.

Der „Vorwärts“ sagt, wenn Wilson von einem
Frieden ohne Sieg und ohne Demütigung spricht,
so ist das das gerade Gegenteil von dem, was die
Entente will.

Englische Stimmen.

28. London, 23. Jan. (Neuter.) Zur Vo-
tschaft Wilson's schreibt die „Morningpost“: Wilson
schlägt eine Intervention vor, die die Amerikaner
während des Bürgerkrieges und während des spani-
schen Krieges zurückgewiesen haben, indem Wilson
die Neutralität Belgiens verletzen ließ, gab er
zu, daß eine Nation das Recht habe ihre Verpflich-
tungen zu brechen. Das wird für seine jetzigen Plä-
ne verhängnisvoll. — Die „Times“ schreibt: Wil-
son's Vorschläge annehmen, während die Zentral-
mächte Verträge als Papierfetzen behandeln, hieße
lediglich dem Feinde in die Hand spielen. — „Daily
News“ schreiben: Wilson's Vorschlag wird der Ver-
wirklichung der Hoffnungen Europas eher einen
weiteren Antrieb geben, als sie verzögern. Wir
müssen insofern abwarten, ob wir, wie Wilson
glaubt, einer Friedenskonferenz und der Bildung
eines dauernden Bundes der Nationen näher ge-
kommen sind.

Pariser Stimmen zu Wilson's Votenschaft.

28. Paris, 23. Jan. Die Pariser Blätter be-
merken, daß die besondere Wichtigkeit und hohe
geschichtliche Bedeutung der Votenschaft Wilson's an-
zuerkennen sei, meinen aber, so wie er gemacht sei,
sei der Vorschlag ein unausführbarer Traum, da er
alle Fragen als gelöste voraussetze, die Europa ge-
genwärtig verheeren. Sie unterzeichnen im allge-
meinen die Forderung für die künftigen Friedens-
grundlagen, indem sie erklären, daß Wilson's Auf-
fassung von Gerechtigkeit und Freiheit auch die der
Alliierten sei. Aber sie stellen einen ausdrücklichen
Vorbehalt hinsichtlich eines Friedens ohne Sieg auf
und bestehen auf der notwendigen und unerlässlichen
Wiederherstellung. — „Petit Parisien“ schreibt:
Man könne nicht zulassen, daß der Feind aus den
gegenwärtigen Ereignissen mit Ehren hervorgehe, die
er sich auszuzeichnen nicht unterlassen werde. Es
scheine, daß Wilson hier wie schon früher angegrif-
fene und angreifende Staaten auf eine Linie stelle,
während auch ihm doch leicht der Unterschied sich auf-
drängen muß.

Noch eine englische Note an Amerika?

28. New York, 23. Jan. (Santipur.) „Eve-
ning News“ erzählt aus Washington, daß vor zwei
Wochen der britische Votenschaft dem Staatsdeparte-
ment eine Note überreichte, in der England auf-
gefordert wurde, die Vereinigten Staaten gegen die Vereinig-
ten Staaten zu erklären, weil sie aus abstrakter Nach-
lässigkeit gestattete, daß deutsche Verwundungen auf
amerikanischem Boden geplant und zur Reise ge-
bracht wurden. Weiter wird gesagt, die Note lege
den Grund, um nach dem Kriege riesige Schadenersat-
tungen gegen die Vereinigten Staaten vorzu-
bringen wegen angeblicher Verletzung der Neutralität.
Die Meldung schließt mit der Angabe, es sei
nicht sicher, ob dieser englische Schachzug den riesigen
Schadenersatzansprüchen gegen England vorgezogen
wolle, die wegen der ungleichen Einmischung in den
amerikanischen Handel beständen. Es sei allgemein
bekannt, daß diese Ansprüche jetzt zwischen einer hal-
ben und dreierlei Milliarden betrügen. (Das
Amerika die Neutralität verletzt hat, ist schon richtig,
daß aber England zu den Munitionslieferungen
noch Schadenersatz verlangen will, ist falsch.)

Der Papst an Wilson

28. Rom, 23. Jan. Die „Röm. Ztg.“ meldet aus
Washington: Der spanische Botschafter übermittelte
mündlich formelle Glückwünsche seitens des Papstes
an Präsident Wilson für seine Bemühungen im
Dienste des Friedens. Wilson sandte durch Ver-

mittlung der spanischen Regierung seine Glückwünsche
seitens des Papstes.

2. vom Kriegshaupt im Westen.

Die Nachmusterung in Frankreich.

28. Paris, 23. Jan. Nachdem nun auch im
Vorlaut vorliegenden von der Regierung der Räum-
mer eingereichten Nachmusterungsantrag sollen wäh-
rend des Krieges die Schwerverwundeten und Pen-
sionsberechtigten von der Nachmusterung befreit sein.
Der Gesetzentwurf sieht auch in dieser Form auf leb-
haften Widerstand. Journal und „Evénement“ er-
klären, Frankreich habe bedeutend mehr Verluste ge-
habt wie seine Verbündeten, deshalb sollten diese
Soldaten schiden, statt daß man in Frankreich nach-
musteren. General Malloire erklärt in der France
Militaire, daß durch die Nachmusterung kaum ein-
ge tausend Mann gefunden werden würden.

Mangel in Paris.

28. Paris, 23. Jan. Zu der Bedarfsmit-
telfrage, die nach Pressmeldungen ernste Sorgen
erregt, schreibt „Echo de Paris“, die Pariser hätten
insofern kein Heizungsmaterial, keine Kohlen, kein
Gas und keinen Zucker mehr. — Der „Evénement“
unter der Überschrift: „Bäckerpredigt“, die Pariser
Hausfrauen händen hundertmal vor den Geschäften
um sich die notwendigen Lebensmittel und Kohlen
zu verschaffen. Darüber herrsche lebhafter Eröte-
rung. Der „Evénement“ unter Hinweis auf Deutsch-
land, zum Sparen in jeder Richtung auf. — Eberle
fordert, man solle mit Entschlossenheit alle Leiden
ohne zu klagen ertragen, und sich den Soldaten an der
Front würdig erweisen.

28. Paris, 23. Jan. Die „Journal du
Peuple“ mittelt, infolge des Kohlenmangels in
England die Lieferung von Elektrizität eingestellt
worden. Die meisten Bäckereien stellen nur die
Pflücke der nötigen Brotmenge her.

Die Lebensmittel-Sorgen in England.

28. Berlin, 23. Jan. Wie der „Berliner
Vot.“ schreibt, beginnt in England die Lebens-
mittelfrage sich zuzugipfen. England braucht zu-
sätzlich Getreide. In Saftartoffeln bestehe eine
große Knappheit. — Die „Freil. Ztg.“ zählt die
wirtschaftlichen Verordnungen auf, die nach deut-
lichem Muster in ständlicher Zahl in England erlassen
werden, und sagt, man sieht, die Barbaren machen
Schule.

See- und Luftkrieg.

Verfent.

28. London, 23. Jan. Clonds meldet: Der
englische Fischdampfer „Cetus“ ist verent worden,
die Besatzung ist gerettet.

28. London, 23. Jan. Clonds meldet: Die
dänische Golette „Standard“, der norwegische Damp-
fer „Totumföll“ und der englische Dampfer „Mohac-
field“ wurden verent. Der Kapitän der „Mohac-
field“ wurde gefangen genommen, zwei Mann sind
untergegangen. Ferner wurde der schwedische Damp-
fer „Komme“ verent.

28. London, 23. Jan. Clonds meldet: Die
Dampfer „Carlele“, „Renelara“, „Softhord“, „Pont
Michelson“ und „Martina“ wurden verent.

28. Bern, 23. Jan. Zwoer Blättern zufolge
ist die Bemannung des verenteten schwedischen
Dampfers „Gesta Samtoma“ eingetroffen.

28. Bern, 23. Jan. „Temps“ berichtet, daß
der spanische Dampfer „Armandi“ verent und die
Besatzung gerettet worden ist.

28. Bern, 23. Jan. Nach Pariser Blättern
ist der Dreimaster „Brenabot Rodoc“ verent wor-
den. Die Besatzung wurde gerettet. In St. Ma-
aire ist die Besatzung des verenteten dänischen
Dampfers „Alampenburg“ eingetroffen.

Die Zwillingsschwester.

Nach dem H. von Hoffe.

(Nachdruck verboten.)

Der Herr hatte wieder und klopfte dem etwas
schmerzhaften Schenkel auf die Schulter.
„Der trauere Sie mir wirklich irgendein Schenkel-
schmerz zu, lieber Freund?“

„O Gott, nein“, beschwerte sich Hartmann, zu versichern
des war nur zu ein Gefühl, und der Vater, dieser seine
Warme, fällt mir wirklich auf die Nerven, könnten Sie
nicht mich von ihm befreien?“

„Nein, Sie Querschnitt, der ist jetzt bei Ihnen unent-
behrlich, Sie können gar nicht mehr! Lassen Sie es nur da-
bei!“

Dann ermahnte er ihn und Hartmann küßte sich
jählich beschämt, er mußte dann selbst fast über seine
Stumpfheit und Aufregung lachen. Er war nervös über-
reizt, der Herr hatte ganz recht!

Free hatte bereits bemerkt, daß Hans Hartmann sich
für gegenüber verändert hatte. Weit fortgetrieben aus
der schmalen Atmosphäre, in der sie lebte, hatten die
Einsichten in Hans Hartmanns Äußerer wohlwollenden
Einfluss auf sie gehabt. Sie sah sich von ihm befreit wie
eine Gottheit, und die ganze Art, in der er ihr entgegen-
kam, tat ihr wohl.

Aber nun war es plötzlich anders geworden.
Plötzlich war ihr, als blickten seine Augen sie an-
ders an, verurteilend, als hätte er mit einemmal einen
Mangel an ihr entdeckt, und zugleich hatte sie die En-
tscheidung, als müsse sie sich schämen, als sei sie, der no-
wendigen Hülsen entkleidet, den Augen neugieriger Gei-
ster preisgegeben.

Das Aeuere erschien ihr nicht mehr als ein Tempel
in dem ein Künstler seine knieende Andacht vor ihrer
großen Schönheit feierte, es war ein Arbeitsraum ge-
worden, häßlich und nüchtern hatte sie die kalten Wän-
de an. Und des Bildhauers kühl-kritische Blicke begannen
für sie zu tun, wie eisse Nadeln, seine Augen schienen
nach Fehlkern zu suchen an ihr.

Schmerzhaft zog sich das Herz bei dieser Entdeckung
zusammen, aber der Stolz bäumte sich auf, noch vor der
Zeit berührte sie die Sitzung und ging fort, ohne ein
Wort an Hartmann zu richten, entschlossen, nicht wieder-
zukommen. Welche die Arbeit unvollendet blieben, was

galt das ihr? Aber nur wenige Tage blieb sie fern, dann
kam sie wieder, hat fast um Entschuldig, suchte ihr
Fehlverhalten zu erklären, und ihre Stimme klang weich,
bittend, ängstlich, wie die eines geschloffenen Kindes.

Als sie aber nach der zweiten Visite griff, sie um
die Stirn zu binden, wehrte er ihr das in ungeduldigen
Tönen. Da wurde sie bleich, und es war, als erschäme ihre
Lüge.

„Nicht! Ihnen etwas?“ fragte er.
Sie schüttelte nur den Kopf, traurig, bekümmert,
und ihre dunklen Augen ruhten mit sanftem Vorwurf
auf ihm. Er trugte nicht, was er davon denken sollte;
dieser vorwurfsvolle Blick bereitete ihm Unbehagen.

Doch Free litt. Sie hatte sich aus den unklaren Ge-
fühlen ihrer Liebe für Wittinghoff herbei gerettet, sie
hatte gemeint, die wunderliche Verehrung Hartmanns
heiligste sei, und geglaubt, Hartmanns Verehrung würde
zur Liebe werden, einer reinen, anderen Liebe ohne
Lebensdank. Sie erkannte nun, daß sie sich getäuscht, daß
Hartmann nichts anders in ihr sah, als ein Modell,
dessen Formen ihm aber gleichgültig war. Ein Modell —
das er beschalt durch wertvollen Land, wie Wittinghoff ge-
sagt. Wittinghoff hatte Recht behalten!

Sie sah, daß Hartmann gar nicht an ihrem Gesicht
arbeitete, und fragte nun in geträumtem Ton, weshalb
er heute die Binde nicht wuschte.
„Es stört mich“, erwiderte der Künstler kurz, ohne
aufzusehen. Er wollte die freie Schenkel sehen, weil da
hauptächlich der Unterschied der beiden Körper für ihn
sich manifestierte.

Free preßte die Lippen aufeinander, und ein Aus-
druck des Hasses glomm in ihren Augen auf. Sie glaubte
sich erniedrigt, hinabgestoßen von dem Bildhauer, auf das
Hartmanns frühere Verehrung sie in ihren Augen ge-
stellt. Eine kalt unheimliche Verwerfung empfing sie, daß
es so war, und sie schloß sich verlassen, einkam, denn wie-
mand, niemand verstand sie, liebte sie.

Hartmann schwebte bezaubert, und sie schloß sich
nach einer menschlichen Stimme, nach einer Hand, die
sie liebend berührte, nach Liebe!
Und sie gedachte Wittinghoffs, den sie selbst von sich
gestoßen. Er liebte sie — lebendiglich! Wenn auch seine
Liebe anders war, als sie erträumt, als sie geliebt sein
wollte; er fordernd, war kurz Wittinghoffs
Liebe, er sah in ihr nur das Weib, nicht die Persönlich-
keit und doch schloß sie sich nun danach, da ihr nichts
mehr blieb — da sie so arm geworden.

Nur aus Stolz hielt sie noch die Sitzung bis an Ende
aus, flüchtig verabschiedete sie sich von dem Bildhauer
und erklärte kurz, daß sie in nächster Zeit nicht werde
kommen können.

Er erschrak fast vor dem Blick kalten Hasses, der ihn
aus ihren Augen traf, als sie von ihm sich abwandte,
und als sie gegangen, fragte er sich bedrückt, durch was
er sie wohl beleidigt haben konnte.

Lothar Ekberg stand am Fenster des Solons seiner
Schwester im Schloß. Es war drei Tage vor ihrer Hoch-
zeit und er war gekommen, sie vorher noch einmal allein
zu sehen, denn in den nächsten Tagen konnte sie keine
Zeit für ihn haben.
Sie hatte sich eine Weile über dies und das unter-
halten, über Neuigkeiten aus dem Elternort, über die
Hochzeit und die Hochzeitsreise; beide hatten dabei an
etwas gedacht, davon keiner anfangen wollte zu sprechen:
An Jrenes Verlobung! Dann war ein Brief herbeige-
kommen und hatte einen Brief gebracht, den Maron
gleich beantwortet mußte.

Lothar war am Fenster getreten und hatte in den
inneren Schloßhof hinauf, daß aber nichts von dem My-
stischen, Rauberhaften, das Jrenes Sinne einmal zu
allerlei phantastischen Träumereien erregt, er sah gar
nichts; seine Gedanken kreuzten nur um den einen, einen
Punkt.

Marion kannte ihren Bruder sehr gut, viel besser,
wie seine Mutter ihn kannte, die seine stille, ernste und
zurückhaltende, dabei tiefe Natur nicht recht begriff. Es
war ein stiller Bund zwischen den Geschwistern, sie kan-
nten sich so, daß einer in des andern Seele zu lesen ver-
stand.

Marion übergab dem wartenden Lakai ihre An-
twort, dann wendete sie sich nach ihrem Bruder um. Er
stand etwas gebeugt, die Stirn an die Scheiben ge-
preßt und da wollte es ihm auf: Weile, Sorge und all-
die Liebe, die sie für ihn im Herzen trug. Sie stand lang-
sam auf und trat neben ihn, hob ihre Hand durch sein
Arm und legte ihren Kopf an seine Schulter.

Er suchte zusammen, sie schloß, wie er innerlich
aufsteigte, und eine Mitregung machte, seine Gedanken
abzuschütteln. Da schmeigte sie sich noch nimmer an ihn
und sagte leise:
„Es ist dir doch noch gegangen — Ihre Verlobung.“
Er schauerte und sagte: „Wie weit Sie das? Sie hat ja
gar nicht!“

nach doch kaum gesehen in letzter Zeit — und über
haupt!“

Und sein Herz begann heftig zu schlagen, als fürchtete
es die Verhüllung seiner Wunde. Doch Marion hob
weiche, sanfte Hände, die nicht weh taten, auch wenn sie
an Wunden rührten.

„Mein lieber Junge“, sagte sie mit, „ich weiß es
ja lange — lange schon, daß du sie —!“
Er preßte die Hand, die er auf seinem Arm lag, an
seine Brust, aber er lag Marion nicht an.

„Du weißt“, sagte er, stockte dann und fuhr endlich
los, zu sprechen fort, als spräche er zu sich selbst, um sei-
ne Gedanken weiter: „Ja, lange — lange schon immer
immer habe ich sie geliebt, schon, als sie noch ein Kind
war, mit dir spielte und das schwarze Haar ihr wie ein
Walden den Rücken herabhing. Damals habe ich dich oft
benedet, Maron, wenn du deinen Arm um sie legtest
wenn du sie küßtest, wie magte ich das! Ich kam mir so
unbescheiden, so plump vor, ich fürchtete, ihr weh zu tun,
wenn ich nur ihre Hand nahm. Sie war für mich immer
das Schöne, Süße, was ich mir denken konnte — et-
was, das man ansehete, liebte, aber nicht berührte. Und
jetzt — ich habe mir selbst kaum zu sagen getraut — nie-
mand — und wenn sie mich freundlich ansah, wenn sie
zu mir kam, von den andern fort, zu mir wie ein
Kind, da habe ich gehofft! Ich hatte oft Angst gehabt,
sie würde mich ansehend, wie ich sie liebe — und doch hoffte
ich es und erhoffte, was ich kaum zu denken wagte.“

Er versankte und preßte die Lippen schmerzhaft
aufeinander.
„Warum hast du es ihr nicht einfach gesagt?“ fragte
sie Marion.

„Ihr gesagt, daß ich — — — aber das konnte ich
doch nicht!“
Es lag soviel schmerzvolle Selbstunterkennung in
seinen Worten, fast Schreden über eine solche Idee, daß
Marion ein Schöden nicht unterdrücken konnte:

„Du guter, dummer Großer!“ sagte sie zärtlich.
„Sie hat dich ja so gern — ichade. Es ist doch ein
Unrecht, zu schweigen, wenn das Herz im Ohr ist, ja, ein
Unrecht, daß du an ihr und der begangenen d. u. d. dem
Schweigen, Vorhau. Ein Wort von dir würde ihr deine
ganze, große, treue Liebe offenbaren haben und es wäre
das Glück, worüber Sie aufgehen vor ihr und in ihr.
Sie ahnt noch gar nicht, was das ist — die Liebe. Ihr
armen beiden!“ — Den Herrn von Wittinghoff liebte sie

Das Morgen-
grün.
Auer stellen-
zu werden
der den
J. allen
Unverändert
von
28. Bern
Veresbericht
Amara nahm
zum 15. Janu-
unter das Deu-
lerie und griff
mit einer Jule-
griff wurde der
genommen und
sich Front: in
in der Gegend
an, wurde jedo-
tung auf die
Der rechte Flü-
in Stärke er-
zurückgeschlo-
enstärkten un-
Gefährde eine
unferer Patro-
feindliche Auf-
Dampferung de-
luna verlegte e-
Erkundung eine
tate sich ihrer
Reichs mit de-
wießen, teilwei-
auf dem linken
Feuerüberfälle,
Marine und ba-
sumasvolle Feuer-
schwere Verluste
ten n. d. v. v.

Was
28. Bern
Veresbericht
der Feind achtern-
lich von Aras an-
schlag. Der Feind
Ein anderer Feind
hüßlich des Wald-
keinen Erfolg.
Grochis einer J-
Artillerietätigkeit
Summe und in d-
steert. Gegenüber
Artillerie eine Ex-
sta

28. Bern
Ihr Veresbericht
Front: beschränkte
Die untröge gerit-
substanzion.
Monte Selongo, und
„mittlere“ Schi-
Schiffen, aber es er-
aber sehr heftige
herd in ihnen un-
de sofort daraus
riesenkämpfe von m-
feil.

28. Bern
Stamm des M-
der Mächten die
die dazu bestraf-
Arten fernhalten
Schweden in and-
anerkannt und ge-
verworfen sollte.
Neutralität zu ge-
genüber, das
Machtkriten an ve-
hatsentwurf stöte
Griff. Der R-
klärte die liberal-
terliberale Neutrali-
bei Scherzhaft d-
len habe keine an-
Marine Meiner
ten schon alsch-
innere Politik
turne non den R-
die G-
den waren wurde

28. Bern
Veresbericht
Herzog Adolf
Bern, 23. Jan.
vortritt den Ve-


Das Jahres-Seelenamt
 für die verstorbenen
Frau Marie Reygers
 geb. Dorweiler
 findet am Freitag morgen 8 1/2 Uhr in der Lieb-
 frauenkirche statt.

Heimarbeit.
 Von Donnerstag, den 25. d. M., nach-
 mittags 3 Uhr ab, werden im Hospiz
 Sandfäden ausgegeben an Frauen mit vier
 und mehr Kindern, ebenso an Kriegswitwen.
 Brotbäcker sind mitzubringen.
Bereinigte Frauenvereine.

Bekanntmachung

betreffend die Einrichtung des Warenumschlagtempels
 für das Kalenderjahr 1916.
 Das Reichsgesetz über den Warenumschlagtempel vom
 26. Juni 1916 ist am 1. Oktober 1916 in Kraft getreten.
 Gegenstand der Besteuerung ist der Umsatz der Gewerbe-
 treibenden.
 Unter Umsatz versteht das Gesetz, je nach Wahl der
 Steuerpflichtigen entweder den Gesamtertrag der
 Zahlungen, die er im Laufe des Jahres für die im
 Betriebe seiner inländischen Niederlassung ge-
 lieferten Waren erhalten hat,
 oder den Gesamtertrag des Entgelts für die
 in seinem Betriebe während dieses Zeitraumes erfolgten
 Lieferungen ohne Rücksicht auf die Bezahlung.
 Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen
 zum Reichstempelgesetz werden die zur Einrichtung der
 Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden
 Personen und Gesellschaften in Bocholt aufgefordert, den
 gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916,
 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im
 vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 also vom 1. Oktober
 bis 31. Dezember 1916 bis spätestens zum 31. Januar 1917
 der unterzeichneten Steuerstelle, Verwaltungsgebäude,
 Gasthausplatz Nummer 11, schriftlich oder mündlich
 anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der
 Anmeldung an die Stadtasse Bocholt einzuzahlen.
 Der Steuer unterliegt nicht nur der Wollkaufmann
 im Sinne des Handelsgesetzbuches, sondern auch der
 Wollkaufmann aus der Handwerker, einerlei
 ob Inländer oder Ausländer.
 Als steuerpflichtiger Gewerbetreibender gilt auch
 der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Vieh-
 zucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der
 Bergwerksbetrieb.
 Ebenso unterliegen der Steuerpflicht der Gewerbe-
 betrieb im Umvertrieb und der Wollverlager-
 betrieb, wenn der Gewerbetreibende im Inlande wohnt
 und die Waren im Inlande abgesetzt sind. Die
 Gewerbetreibende einer Unternehmung wird nicht dadurch
 ausgeschlossen, daß sie von einem Verein, einer Gesell-
 schaft, oder einer Genossenschaft, die nur an die
 eigenen Mitglieder liefern, betrieben wird.
 Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als
 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung
 und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren
 Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt,
 empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine
 die Nichterreichung einer Anmeldung begründende Mit-
 teilung zu machen.
 Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung
 zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder
 Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine
 Geldstrafe zu erwarten, welche den zwanzigfachen Betrag der
 hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der
 hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geld-
 strafe von 150 Mark bis 30000 Mark ein.
 Zur Erfüllung der schriftlichen Anmeldung sind Vor-
 drucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten
 Steuerstelle kostenlos entnommen werden.
 Anmeldevordrucke werden den Steuerpflichtigen auf
 ihren Antrag kostenfrei überlassen.
 Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres
 Jahresumschlages verpflichtet, auch wenn ihnen Anmel-
 devordrucke nicht zugegangen sind.
 Ohne Antrag werden diese nicht zugestellt.
 Bocholt, den 11. Dezember 1916.
 Das Waren-Umschlag-Stempel-Amt der Stadt Bocholt.
 Der Erste Bürgermeister.

Versteigerung

Im Auftrage der Erben der verstorbenen Näherin Philomena
 Meisters hier werde ich am Donnerstag, dem 25. ds. Mts.,
 nachmittags 1 1/2 Uhr anfangend, im Hause Röhlfstraße 6
 den Nachlaß der Philomena Meisters, nämlich:
 2 Tische, 6 Stühle, 1 Bettstelle, Matratze
 und Bett, 1 Kleiderkasten, 1 Kommode,
 1 Nähmaschine, Kochherd, Küchengeräte,
 Bilder, Spiegel, Blumen usw.
 öffentlich und meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.
 Die Sachen sind gebrauchte und können 2 Stunden vorher
 besichtigt werden.
 Bocholt, den 28. Januar 1917.
 Heinrich von Delt,
 beeidigter Auktionator.

Kath. Frauenbund Deutschlands.
 Zweigverein Bocholt.

Am Sonntag, dem 28. Januar, nachm. 5 Uhr
 im großen Saale des Schützenhauses:
Grosse allgemeine
Versammlung
 für Frauen und Männer aller Konfessionen und Stände.

Vortrag
 des Herrn Dr. Donders, Münster:
„Friedenssehnsucht und
Siegeswille.“
 Eintritt frei.

Westfälischer
Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.
 Aktienkapital und Reserven
 117 Millionen Mark
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
 zu günstigen Bedingungen.
 Eröffnung von laufenden Rechnungen
 Gewährung von Krediten
 Provisionsfreier Scheckverkehr
 Annahme von Einlagen zur
 Verzinsung je nach Kündigung
 An- und Verkauf von Wertpapieren
 Aufbewahrung und Verwaltung
 von Depots.

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluß
 der Mieter
 Offizielle Annahmestelle für das
 K. K. Postkassensparamt Wien

Ledige Arbeiterinnen

finden in unserer Spinnerei und Weberei leichte und an-
 genehme Beschäftigung. Gute, billige Unterkunft in unseren
 neuen Wohnhäusern und Verpflegung in der Volkstische in
 der Nähe der Fabrik.
Mechanische Jute-Spinnerei und Weberei
 in Bonn am Rhein.

Stadtverwaltung Anholt.

Bei Strafe müssen die Bürgersteige und Straßenübergänge
 mit Sand, Asche oder Sägemehl befreit werden. Das Streuen
 hat so zu geschehen, daß gefährliche Stellen nicht entstehen
 können.
 Bei andauerndem Frostwetter dürfen Haus-, Wirtschafts- und
 Gewerbegebäude den Straßen nicht zugeführt werden. Während
 des Frostwettes ist das Weisprengen und Abwaschen der Straßen
 und Bürgersteige untersagt.

Stadtverwaltung Anholt.

Sämtliche rindviehhaltenden Haushaltungen
 haben sofort innerhalb der Dienststunden, spä-
 testens bis Freitag dieser Woche, nachmittags
 5 Uhr, Erhebungsformulare abzuholen und
 dieselben genau ausgefüllt am Sonntag vor-
 mittag von 9 1/2—12 Uhr wieder abzugeben. Da
 Näheres über die Ausfüllung der Formulare
 bei der Abholung bekannt gegeben wird, dürfen
 diese nur durch Erwachsene abgeholt werden.

Stadtverwaltung Anholt.

Die zur Haserablieferung am Montag, dem
 29. ds. Mts. benötigten Säcke können am Freitag,
 dem 26. ds. Mts. nachmittags von 3—4 Uhr
 am Jugendheim in Empfang genommen werden.
 Eine hochtragende
 Kuh zu verkaufen.
 Joseph Kling,
 Eigentümer.

Eine hochtragende
 Kuh zu verkaufen.
 oder Milch zu verkaufen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Städtisches Gymnasium zu Bocholt.

Zu der am
Samstag, dem 27. Januar 1917
 pünktlich 11 Uhr
 im Festsaale des Gymnasiums beginnenden

Kaisers
Geburstags-Feier
 ladet die Eltern und erwachsenen Angehörigen
 der Schüler sowie alle Freunde der Anstalt
 ein
 namens des Lehrkörpers:
Prof. Niesert
 Gymnasialdirektor.

Kaisersgeburtstagsfeier.
 Samstag morgen 7 1/2 Uhr:
Feierliches Hochamt.
 Die Mitglieder erscheinen in Mägen und Vereinskäfigen.
Kriegerverein Barlo-Stonera.

Wir suchen sofort
Arbeiter und Arbeiterinnen
 an die Reifmaschinen.
Kriegs Hadern A.-G.
 Industriestraße 149/49.

Schweinewast-Berein Bocholt.
 Am Freitag, dem 26. Januar 1917 beginnend,
 kommt wieder Futtermittel (Mischfutter) an die Mit-
 glieder zur Verteilung.
 Ausgabestelle:
Scholtens Lager, Kaiser Wilhelmstr. 39
 Ausgabestunde ist vormittags von 9 bis 12 Uhr und
 nachmittags von 2 bis 7 Uhr.
 Freitag für die Mitglieder von Nr. 800—1000
 Samstag, 27. Januar die Nr. 1001—1200
 Montag, 29. Januar die Nr. 1201 bis Schluß der Liste.
 Es konnte uns nur eine sehr beschränkte Menge von
 diesem Futter überlassen werden, da die Futtermittel knapp
 sind. Wir erwarten daher ganz bestimmt, daß derjenige
 der kein Schwein mehr besitzt auch kein Futter mehr in
 Empfang nimmt.
 Es erhält ein jeder für 1 Schwein 40 Pfd. Preis M. 6.—
 2 Schweine 60 " 9.—
 Säcke und Mitgliedskarte sind mitzubringen. " 9.—
 Der Vorstand.

Fräulein,
 welches die Handtasche be-
 sucht und daselbst die einl. u.
 amerik. Buchführung, Korresp.,
 Maschinenschreib. u. Stenographie
 erlernt hat, sucht pass. Aufstap-
 stelle. Offerten u. G. 100 an
 die Geschäftsstelle d. Zig.

Ein lauberes, in Hausarbeit
 erfahrendes
Mädchen
 für sofort gegen hohen Lohn
 gesucht.
 Frau Joh. Torweller,
 Westend 612.

Ein fröhliches
Mädchen
 nicht unter 13 Jahren nach der
 Schulzeit für leichte Hausarbeit
 gesucht.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein fröhliches
Mädchen
 welches melken kann, gesucht.
 Frau von Werder,
 Werth.

Ein fröhliches
Mädchen
 für den Schlachthof wird ein
Maschinen u. ein
Arbeiter gesucht.
 Die Schlachthofverwaltung
 2 freundl. mddl.

Ein fröhliches
Mädchen
 welches melken kann, gesucht.
 Frau von Werder,
 Werth.

Ein fröhliches
Mädchen
 welches melken kann, gesucht.
 Frau von Werder,
 Werth.

Ein fröhliches
Mädchen
 welches melken kann, gesucht.
 Frau von Werder,
 Werth.

Ein fröhliches
Mädchen
 welches melken kann, gesucht.
 Frau von Werder,
 Werth.

Ein fröhliches
Mädchen
 welches melken kann, gesucht.
 Frau von Werder,
 Werth.

Kath. Arbeiter-Verein
St. Paulus.

Sonntag, den 28. Januar,
Stiftungsfezt.
 Morgens 7 1/2 Uhr: St. Messe
 mit Generalkommunion.
 7 Uhr: Sammeln; Abgehen
 anlegen!
 Nachmittags 2 Uhr: Kuchent
 mit Predigt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
 Der Vorstand.

Bin ständig Käufer für
leere Fässer
 aller Art
 zu den höchsten Tagespreisen.
 Zahle für Oelfässer 14.— M.
 für Öteringstößen 4.— M.
 Postkarte genügt.

Wilhelm Kühlen,
 Fab.-Großhandlung,
 Wilhelm-Straße.
 Fernsprecher 614
 Amt Wilhelm-Ruhr.

Kontrolltasse
 Nationalkaufesofort. Angebote
 unter „S. P. 6699“ an
 die Geschäftsstelle dieser
 Zeitung.

Gummibänder
 in jeder Breite
 zu kaufen gesucht.
 Frau Helene Köhler,
 Bocholt, am Markt.

Wintermantel
 (Größe 44) billig abzugeben.
 Offerten unter S. M. an die
 Geschäftsstelle d. Zig.

Bettmöbel
 sofort. Befreiung garant. Alter
 u. Beschl. angeb. Auskunft sofort.
 Moritz-Morand.
 München, Georgenstr. 66/124.

Junge und fette
Kälber
 läuft zu
 festgesetzten
 Höchstpreisen
H. Sander
 Werth.

Milchschaf
 zu kaufen gesucht.
 Sandfeld 145/4

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Am Montag vom Markt bis
 Stenem eine große
Kamee-Brosche
 verloren.
 Gegen Belohnung abzugeben
 Markt 3.

Ein Portemonnaie
 mit Geld von Franzstraße bis
 Jägerstraße verloren.
 Der ehrliche Finder wird ge-
 belohnet, daselbst in der Geschäfts-
 stelle dieser Zeitung abzugeben.

Die S
 vom Rot

Aus dem G
 schrieben:
 In den letzte
 stadt leitete der
 meren 1. Arme
 Nord-Armee aus
 östlich ein. Wä
 griff abgefeuert
 eine überreichli
 Truch nachgeben
 sich sofort zu n
 Unfallsangab
 stadt wurden die
 östlicher Richtung
 den verfolgten
 Arme auf die r
 Schäßburg (Ege
 fecht.

Dem Alpenko
 der Verfolgung
 nen und dem A
 9. Armece beiderse
 kann vorzustoße
 in allgemeiner
 auf zu überneh
 Während des
 der Armece Ball
 Kronstadt rang i
 fechten um die st
 Passes. Zwei M
 folgenden Tagen
 Weichlich des
 nie M. Marqu
 „Dettlich des A
 des Gebirgsfau
 Am 1. 10. er
 vergeblichen Ang
 Kobu, während d
 Bahn- und Stra
 waren und auch
 für eine Mörtel
 versuchten. So g
 ein feindliches G
 aus den Waldm
 Siderungsabteilu
 beständig Kampf

Am Montag vom Markt bis
 Stenem eine große
Kamee-Brosche
 verloren.
 Gegen Belohnung abzugeben
 Markt 3.

Ein Portemonnaie
 mit Geld von Franzstraße bis
 Jägerstraße verloren.
 Der ehrliche Finder wird ge-
 belohnet, daselbst in der Geschäfts-
 stelle dieser Zeitung abzugeben.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein 2 1/2 jähriger Wallach
 gegen eine ältere tragende Stute
 zu vertauschen.
 Näheres in der Geschäftsstelle.